

Ein Haus für alle

In seiner zweiten Spielzeit an der **Alten Oper Frankfurt** möchte **Intendant Stephan Pauly** das Publikum mit Programmverdichtungen einladen, außergewöhnliche Erfahrungen zu machen. Im Interview mit Björn Woll sprach er über die Beweggründe für seine Spielplangestaltung.



Foto: Alte Oper Frankfurt

Intendant Stephan Pauly

Herr Pauly, Sie sind vor einem Jahr von der Internationalen Stiftung Mozarteum Salzburg an die Alte Oper Frankfurt gewechselt, von einer der ersten Adressen im Bereich der klassischen Musik in eine Stadt, die nicht unbedingt als Kulturmetropole gilt. Warum dennoch diese Entscheidung?

Die beiden Institutionen und Orte kann man nicht miteinander vergleichen. Die Arbeit an der Stiftung Mozarteum war in den fast zehn Jahren, die ich in Salzburg verbracht habe, außerordentlich spannend. Es hat sich enorm viel bewegt, insbesondere die Konzertprogramme, die ich verantwortet habe, haben sich schön entwickelt. Die Alte Oper ist eines der großen Konzerthäuser in Europa mit einem Ganzjahresbetrieb, in einer Stadt, die auch als Kulturstadt ein substanzvolles und breites Angebot hat.

Welches Profil hat die Alte Oper, auch im Vergleich zu anderen großen Konzerthäusern?

Den Vergleich zwischen den Häusern müssen Beobachter von außen ziehen, damit tue ich mir selber schwer. Ich kann aber sagen, um was wir uns hier bemühen: Wir versuchen das Profil der Alten Oper so zu entwickeln, dass wir in einem ersten Schritt die besten Künstler ans Haus verpflichten und damit versuchen, die Qualität des künstlerischen Angebots auf einem internationalen Niveau zu halten. Auf der inhaltlichen Seite möchten wir klar erkennbar machen, welche Themen, welche künstlerischen Fragen für uns wichtig sind. Das machen wir in verschiedenen Festivals und Programmschwerpunkten: Ein großes Festival dreht sich um Strawinskys „Le sacre du printemps“, in dem wir das Werk mit anderen Kunstformen wie Tanz, Film und Performance-Kunst verbinden – in Kooperation z. B. mit dem Schauspiel und mit dem Mousonturm Frankfurt. Außerdem haben wir ein Schumann-Fest und zwei Künstlerresidenzen mit Chris-

tine Schäfer und Christian Tetzlaff. In all diesen Festivals versuchen wir Programme zu entwickeln, die ungewöhnlich sind und die es nur hier gibt.

Was ist der Beweggrund für diese programmatischen Schwerpunkte?

Dadurch, dass wir in der gesamten Spielzeit immer wieder Akzente setzen, können wir klarmachen: Um was geht es uns? Als öffentlich finanziertes Haus haben wir einen Kulturauftrag, der nicht nur sagt: veranstaltet Konzerte, sondern auch: leistet einen eigenen inhaltlichen Beitrag zum Kulturleben. Und der besteht für uns im Nachdenken über Programme und Themen.

„Der Besucher kann Erfahrungen machen, die extrem bereichernd sein können“

Klassische Musik gebündelt in Festivals und Schwerpunkten mit einem klaren Themen-Stempel anzubieten klingt ein bisschen nach „Eventkultur“. Funktioniert Klassik nur noch, wenn man sie zum „Ereignis“ stilisiert?

Wenn Sie auf unsere Programme schauen, sind das keine Events im oberflächlichen Sinn des Wortes. Das sind konzentrierte Programminseln, innerhalb derer sich Künstler bestimmten Schwerpunkten widmen. Das ist also nicht einfach nur „Eventkultur“, sondern das sind Programmverdichtungen, mit denen wir ein konzentriertes Angebot machen und Menschen einladen, Musik zu begegnen und zu entdecken.

Verdichtung trifft zum Beispiel auf die Fokus-Konzerte zu, mit denen Sie

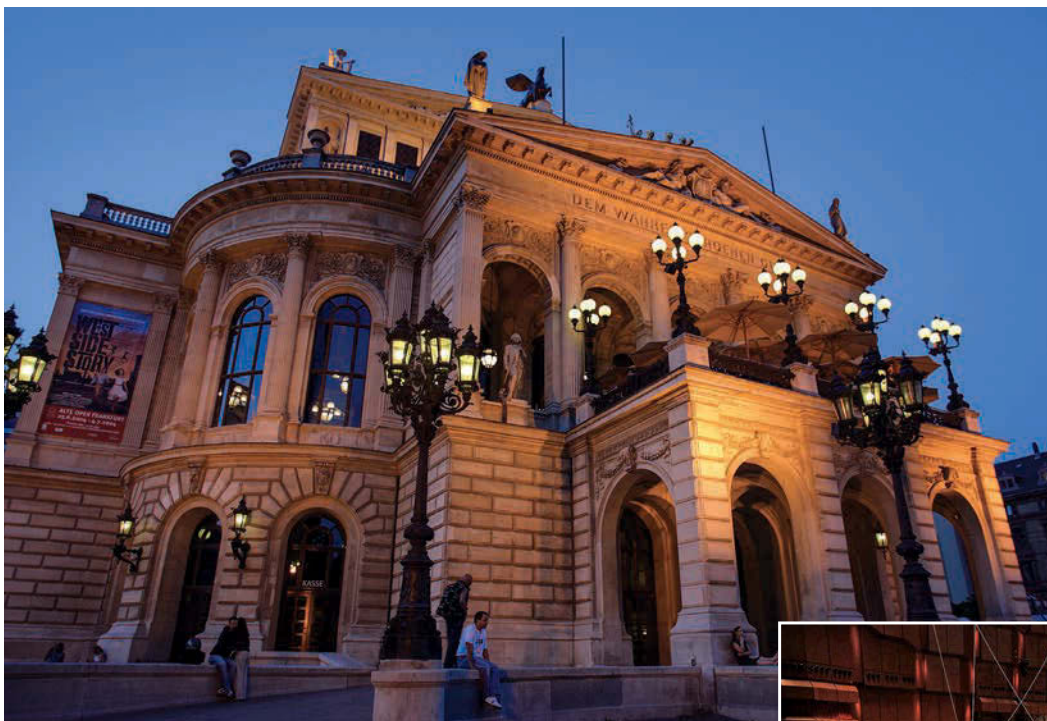
Programmhilights 2013/2014

15.9.-6.10. MUSIKFEST – Ein Werk im Zentrum des Festivals: Das dreiwöchige Festival beschäftigt sich intensiv mit Strawinskys „Le sacre du printemps“. In knapp 30 Veranstaltungen wird der Sprengkraft dieses Werkes der Moderne nachgespürt.

FOKUS – mehrtägige Festivals rund um Künstler und Komponisten: Christian Tetzlaff (6.-9.11.), Robert Schumann (12.-15.3.), Christine Schäfer (8.-11.5.)

AKZENTE – Wiederbegegnungen unter anderen Vorzeichen: Piotr Anderszewski (3.10./12.3.), Mariss Jansons (26.4./4.5.), Igor Levit (18.11./15.3.), Cleveland Orchestra (9./10.11.) sowie London Symphony Orchestra (4.10./2.4.)

(Den kompletten Spielplan sowie Kartenbestellungen unter Tel. 069/1340 400 und www.alteoper.de)



Hinter der historischen Fassade des ehemaligen Frankfurter Opernhauses verbergen sich ein großer Saal und ein Kammermusiksaal.

Die Alte Oper in Zahlen

Veranstaltungen 2012: 372 • Besucher 2012: 458.000
Gesamtbudget 2012: 17,9 Mio. Euro • Eigenfinanzierungsquote: 60 Prozent
Sitzplätze Großer Saal: 2.450 • Sitzplätze Mozart-Saal: 720

zu einer intensiven Beschäftigung mit Musik einladen möchten. Das klingt für den Konzertbesucher auch nach Anstrengung. Wie erklären Sie Ihrem Publikum, dass sich diese Anstrengung lohnt?

Ich nenne Ihnen ein Beispiel: In einem Fokus-Festival wird Christian Tetzlaff einen Bach-Soloabend geben, der drei Stunden dauern wird. Und nach diesem Abend bieten wir sogar noch ein Nachtkonzert an mit einem Stück von Sofia Gubaidulina, das sich auf Bach bezieht. Diesem insgesamt langen Abend muss man sich zuerst einmal aussetzen. Aber wir versuchen deutlich zu machen, dass man durch diese Anstrengung musikalische Erfahrungen machen kann, die extrem bereichernd sein können.

Wie sieht Ihr Ideal eines perfekten Spielplans aus?

Wenn es uns als Haus gelingt, im intensiven Dialog mit Künstlern Themen und Schwerpunkte einer Spielzeit zu entwickeln, die es so nur hier gibt.

Was bleibt von diesem Ideal in den Konventionen des Betriebes übrig?

Natürlich ist das ein hehres Ziel, denn wir sind zahlreichen komplexen Rahmenbedingungen ausgesetzt. Aber genau darin liegt unsere Aufgabe, trotzdem das Bestmögliche zu erreichen. Unserer nächsten Spielzeit merkt man aber deutlich an, dass viele Gespräche dahinterstecken. Da hat der Dialog mit den Künstlern zu etwas Unverwechselbarem geführt. Auch wenn sich das bei einem vollen Jahresprogramm nur in bestimmten Momenten und Schwerpunkten einlöst.

Wie viele Konzerte präsentieren Sie pro Jahr an der Alten Oper, die als Austragungsort für verschiedene Genres fungiert, von Pop über Musical bis hin zur Klassik?

Im letzten Jahr hatten wir zirka 370 Veranstaltungen mit ungefähr 450.000 Besuchern. Zwischen 50 und 60 Prozent waren das klassische Konzerte, zwischen 30 und 40 Prozent Konzerte aus dem U-Musik-Bereich: Jazz, Pop-Konzerte, Singer-Songwriter und Musical. Die restlichen zehn Prozent sind Veranstaltungen aus dem Kongressbereich oder



Foto: AOF/Runkel

Events wie große Bälle. Im Bereich der Klassik sind dies unsere eigenen Konzert-Veranstaltungen sowie die der vier Hauptveranstalter: des HR-Sinfonieorchesters, der Frankfurter Museums-Gesellschaft, der Pro Arte Frankfurter Konzertdirektion und der Frankfurter Bachkonzerte.

Haben Sie in Ihrem ersten Jahr am Main schon ein Gespür für die Bedürfnisse und Wünsche des Frankfurter Publikums entwickelt?

Ich habe schon gemerkt, wie viele Menschen diesem Haus eng verbunden sind. Das liegt auch daran, dass wir ein „Haus für alle“ sind. Diese Bezeichnung begleitet die Alte Oper schon seit ihrem Wiederaufbau, und sie ist wirklich ganz ernst gemeint. Dadurch entsteht die schöne Situation, dass sich Menschen aus der ganzen Stadt bei uns wohl und willkommen fühlen. Und wir können durch die breite programmatische Aufstellung auch viele Menschen erreichen. ■